

Kapitel 8. Tangermünde.

1. Teil: Die Geschichte.

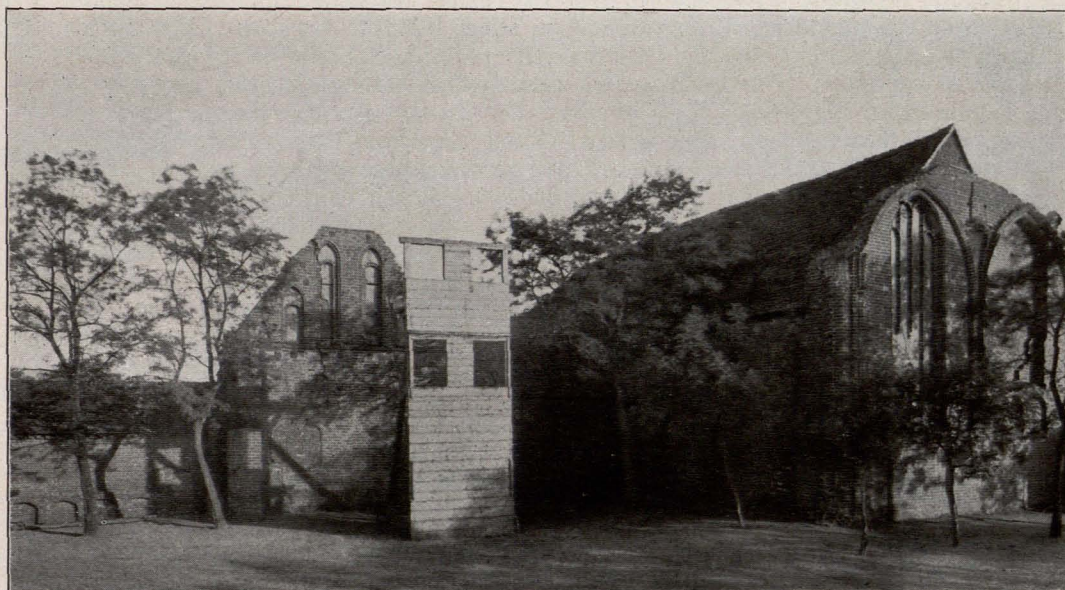


Fig. 16. Nordansicht der Ruinen des ehemaligen Tangermünder Dominikanerklosters.
Mit Genehmigung der Kgl. Meßbildanstalt zu Berlin.

Aufgen. 1897.

Während die vorhergenannten sieben Klöster alle noch aus dem 13. Jahrhundert stammen, haben sich die Dominikaner in Tangermünde erst fast 1½ Jahrhundert später niedergelassen. Wir hatten gesehen, daß die ersten Siedlungen in jung angelegten Städten anzutreffen waren; etwas Ähnliches kann man auch hier annehmen, weil die Neustadt Tangermünde, die übrigens nie ein eigenes städtisches Leben geführt hat, vor den Toren der selbständig stark befestigten und vielleicht schon im 12. Jahrhundert entstandenen Altstadt¹⁾ vermutlich erst im 14. Jahrhundert²⁾ angelegt wurde. Genauere Datierung ist mangels urkundlicher Nachrichten nicht möglich. Nach einer alten Inschrift, die sich, abweichend von sonst üblicher Stätte, oben am westlichen Teile der Kirche befunden und mit ihren großen Buchstaben fast die ganze Mauerfläche daselbst ausgefüllt haben soll, ist das Kloster 1438 gestiftet worden. Damit stimmt etwa überein, daß v. Loë nach Ordensquellen die Aufnahme in das Jahr 1442 setzt, während von Entzelts Zeit an Helmreich³⁾, Rittner⁴⁾ und Bekmann⁵⁾ viel zu früh Johann I. als Gründer annehmen.

Die Inschrift war am Anfang des 18. Jahrhunderts bereits unleserlich geworden, doch hat eine von Küster damals in der Kirche aufgefundene Abschrift uns ihren Wortlaut erhalten⁶⁾:

„Anno MCDXXXVIII. hat Marggraf Friederich der Jünger mit Willen und Vollword des Raths/diss Kloster Prediger Ordens, Gott dem Allmächtigen zu ewigen Lobe/der Hochgelobten Jungfrauen Marien der Mutter GOTTes und allen GOTTes Heiligen zu Ehren und Würdigkeit gestiftet/und die Stätte und Plan dazu verehret. Welche Foundation Papst EUGENIUS IV. in selbigem Jahre confirmet/auch mit Privilegien und Indulten bewidmet/Ferariae XIV. Cal. Decembr. Ao. pontificatus sui octavo.“

¹⁾ Riedel, Mark Brandenburg, S. 131.

²⁾ Zahn, Mittelalterl. Topogr., S. 35; Aue, S. 40.

³⁾ Helmreich, S. 24.

⁴⁾ Rittner, S. 8.

⁵⁾ Bekmann, Histor. Beschr. d. Mark, II. Bd., V. Teil, 1. Buch, 6. Kap., S. 24.

⁶⁾ Küster, Antiquit. Tangerm., S. 47/8.

§ 1. Gründungs- geschichte.

„Anno MDXLIV., wie das Pabstthum gänzlich abgeschafft, hat JOACHIMUS der andere Churfürst . . . dieses Kloster zusamt aller und jeder seiner Zugehörung um GOTTES/Willen zu Anrichtung eines Spittals vor die Armen vereignet und verschrieben“.

Der erste Teil dieser Schrift scheint der genauen Daten wegen in vorreformatorische Zeit zurückzugehen, der zweite kann seinem Inhalt nach erst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen.

§ 2. Besitz-
verhältnisse.

Entsprechend seinem verhältnismäßig kurzen Bestehen hat das Tangermünder Kloster anscheinend auch nur geringen Besitz erworben. Friedrich der Jüngere, ein Bruder Friedrichs II., hatte bei Teilung der Brandenburgischen Länder die Altmark erhalten und Tangermünde zu seiner Residenz gemacht. Er vermachte den Mönchen außer Stätte und Plan im Jahre 1442¹⁾ noch „zu eyner ewigen lampen in Iren kirchen . . . eine margk geldes stendalischer werunge Jerlicher Zinsse vnd Renthe In der vehre (Fähre) zu Tangermünde“, die so lange eine Familie Schulz als Mannlehn besessen, jetzt aber an das Kloster abgetreten hatte. Ungewiß ist dagegen Herkunft und Erwerbszeit der wenigen Liegenschaften, die wir zur Reformationszeit im Besitz des Klosters vorfinden²⁾, nämlich eines Terminierhauses in Stendal, einer Wiese auf der Jerichower Feldmark und eines kleinen Weingartens, höchstens daß letzterer mit zu der Stätte gehört haben könnte und dann dort zu suchen wäre, wo heute noch ein kleines Gartenland südlich vom Kloster liegt. Unbekannt ist auch, auf welche Weise die Mönche das Recht erworben haben, daß ihnen vom Jahre 1544 an jährlich 1 Mark von Jerke Dobbelyn, 1 Mark von Cüne von Gohre und 1 Tonne Heringe von 100 Gulden Hauptsumme von Busso von der Schulenburg gegeben werden mußte.

Der ebenfalls bescheidene Besitz der Klosterkirche an Edelmetall wurde hier, wie wir es auch anderswo gefunden haben, im Jahre 1541³⁾ der Stadt zur Aufbringung der bewilligten Landessteuer vom Kastner Hieronymus Staudt zugewogen. Dabei fanden sich nach der Empfangsbescheinigung des Rates vor:

„Drey kilche mit den patenen vergüldt und
dry pacificalia vnuergüldt,
haben gewogen vier marck zeh loth,
Eine monstrantz vergüldt dry marck,
also des klosters silberwerck In Summa syben
marck zehen loth“.

Alles zusammengenommen, ging es den Mönchen somit nicht übermäßig gut.

§ 3. Reformations-
zeit.

Die Reformation wurde bereits 1538 in Tangermünde ohne jegliche Friedensstörung durchgeführt, und schon 1540 begann die Kirchenvisitation der Altmark in ebendieser Stadt⁴⁾. Damit ging auch der Klosterkonvent ein. Die Mönche scheinen sich hier den neuen Verhältnissen nicht widersetzt zu haben, wie wohl daraus hervorgeht, daß der Rat zweien von den letzten vier Zurückgebliebenen bei ihrem Scheiden 1540⁵⁾ gute Empfehlungsschreiben mit auf den Weg gibt, in denen er ihnen ein treffliches Leumundszeugnis ausstellt und ausdrücklich betont, daß sie „nicht heimlich edder düfflick, sondern ehrlick vnd redelick“ fortgezogen seien. Von ihnen wird Andreas Moller als gut geeignet und brauchbar bezeichnet, eine Pfarr- oder Predigerstelle zu übernehmen. Er darf, ebenso wie Caspar Gerlow, ein Schreibpult, eine Schlafbank und sein Gerät mitnehmen, „dat he vp syne rolle gehat“, und beiden wird neben einem „Themelich (geziemenden) kleyd“ das Terminierhaus in Stendal überlassen. Ein dritter, Bartholomäus Holthusen⁶⁾, erhielt als Abfindung 2 Gulden; der vierte, vielleicht ein Laienbruder, wird nicht besonders genannt.

§ 4. Neuzeit.

Der Kurfürst erlaubte noch in demselben Jahre²⁾ dem Rate, „dat kloster alhier intonehmende vnd ein Spittael darvan to makende“; doch scheint die Urkunde darüber erst nachträglich im Jahre 1544⁶⁾ ausgestellt worden zu sein, in dem der Stadt „uff Ihr pittlich Ansuchen das Pauler Kloster daselbst sampt aller und jeder desselbigen Zugehörung“ zu obigem Zwecke ausdrücklich verschrieben wird. Bei der Gelegenheit wurden auch die Hospitäler von St. Elisabeth im Hühnerdorfe, von St. Gertrud, vermutlich nördlich vom Klosterkirchhofe gelegen, und vom Elen-denhouse samt einem großen Teile ihrer bisherigen Einkünfte mit dem neugeschaffe-

¹⁾ Riedel A 16, S. 73; nach S. 77 erst 1447.

²⁾ Riedel A 16, S. 152/3; Pohlmann, Wanderungen, S. 279/80.

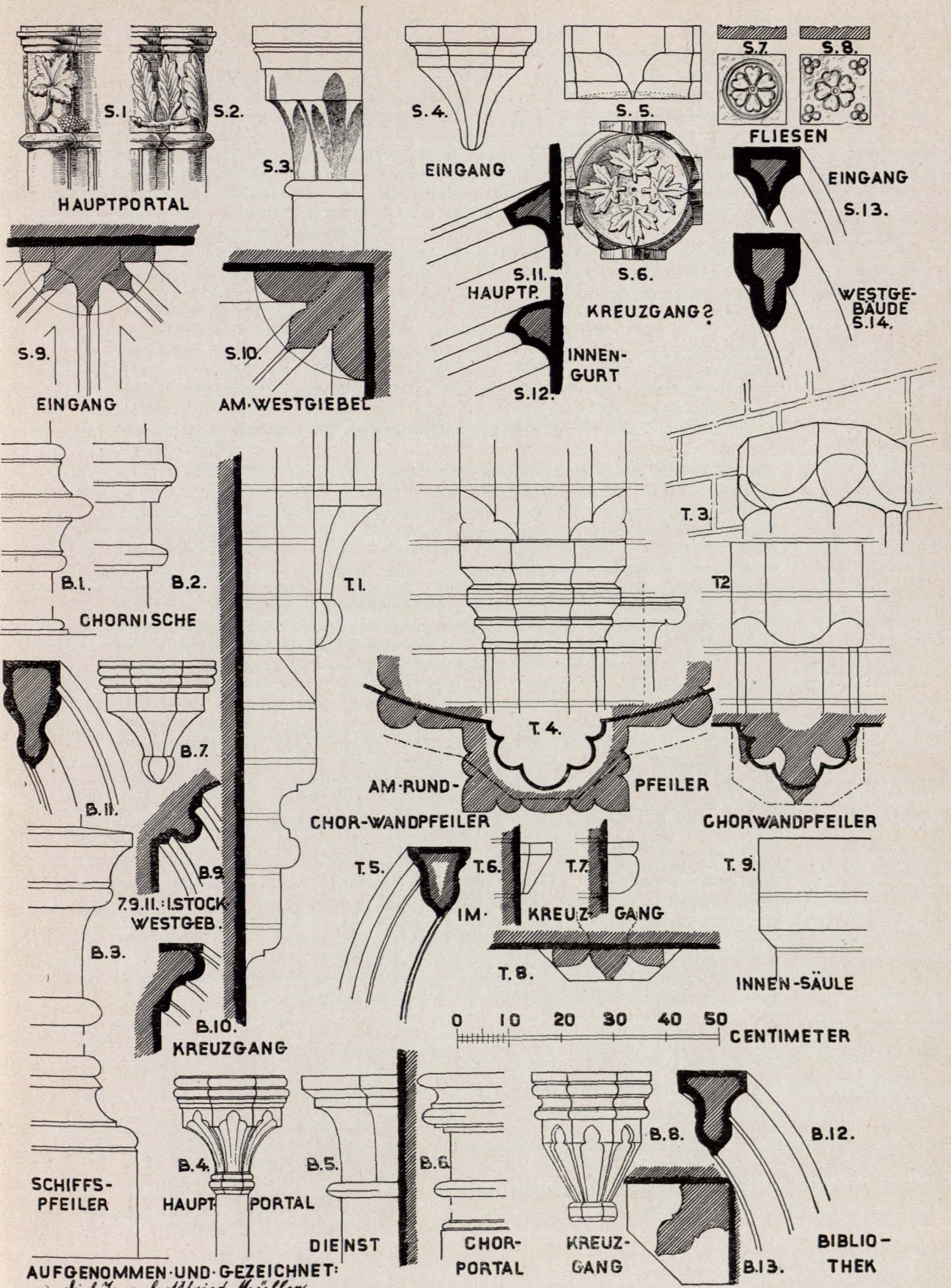
³⁾ Riedel A 16, S. 154/5.

⁴⁾ Zahn, Gesch. d. Kirch., Ber. 24, Heft 2, S. 10.

⁵⁾ Zahn, Gesch. d. Kirch., Ber. 25, S. 43.

⁶⁾ Pohlmann, Wanderungen, S. 279.

DOMINIKANERKLÖSTER: B=BRANDENBURG · S=SOLDIN · T=TANGERMÜNDE.



AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET:
Arch. Ing. Gottfried Müller.

nen Klosterhospital vereinigt¹⁾. Die Kirche aber diente noch weiterhin zur Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen. Ihre Prediger wurden seit Ende des 16. Jahrhunderts für ihre Tätigkeit aus dem Georg Düsterschens Legat von 1000 Talern²⁾ entschädigt.

Somit treffen wir die Kirche und ebenso das Kloster am Anfang des 17. Jahrhunderts in guter finanzieller Lage an. Werden doch 30—40 Personen in ihm verpflegt, und um dies zu ermöglichen, ist eine förmliche Acker- und Viehwirtschaft auf dem Grundstück angelegt³⁾. Da brach der Dreißigjährige Krieg herein. Die Altmark hatte besonders viel von den Scharen der Kaiserlichen zu leiden, die dauernd das Land überschwemmt. Ihre Macht war dort so groß, daß 1629 ein Jesuitenpater Strizerus⁴⁾ nach Zahn einen Halberstädter Dominikanerprior auf Grund des nach dem Lübecker Frieden vom Kaiser erlassenen Restitutionsediktes vom Tangermünder Rate die Rückgabe des Klosters an die Katholiken verlangen ließ. Dieser fand natürlich kein Gehör, sondern wurde vom kurfürstlichen Statthalter „schlecht abgewiesen“.

Klostergebäude und Kirche litten durch ihre Benutzung zu kriegerischen Zwecken außerordentlich: Schon 1626 soll der dänische General Fuchs⁵⁾ „die Balken an dieser Kirchen einen um den andern“ haben herausschneiden lassen; nach Rittner⁶⁾ waren es erst 1642 die Kaiserlichen, die dann das Holz zum Bau einer Brücke über den nahen Fluß verwandten. Vielleicht haben die einen genommen, was die andern übrig gelassen hatten. Jedenfalls hat der Dreißigjährige Krieg hier ebenso wie in Seehausen verschuldet, daß die Kirche nach Ausraubung ihres Daches bald⁶⁾ durch Wind und Wetter zur Ruine wurde, indem einstürzende Balken die Gewölbe durchschlugen und das Innere in einen Schutthaufen verwandelten, in dem alte Leichensteine noch im Anfang des 18. Jahrhunderts gelegen haben sollen⁷⁾.

An Wiederherstellung war damals bei dem allgemeinen Elend nicht zu denken, und so ragten die massiven Mauern einsam empor, schutzlos dem zerstörenden Einfluß der Witterung preisgegeben. 1749⁸⁾ wollte man die Kirchenruine abbrechen und die Steine zum Bau einer Mauer um das Hühnerdorf verwenden; doch mögen die Überreste immerhin noch in leidlichem Zustand gewesen sein, wie sich wohl daraus ergibt, daß aus gleicher Zeit Kostenanschlag und Zeichnung für Instandsetzung zu gottesdienstlichen Zwecken im Stadtarchiv erhalten sind. Danach sollten Chor und 3 Schiffsjoche wiederhergestellt, nach Abbruch der westlichen Joche ein neuer Westgiebel geschaffen und das ganze mit einem neuen Dach überdeckt und mit einem Dachreiter geschmückt werden. Die dazu erforderlichen 4300 Taler werden dazu beigetragen haben, daß aus diesem Plan nichts wurde.

Der Verfall ging also weiter und weiter, bis schließlich am Ende des 18. Jahrhunderts⁹⁾ das Mauerwerk der Kirche zum Teil an einen neustädtischen Schiffer verkauft wurde, der sich davon ein Haus baute. So standen nur noch die schon früh zu Spital und ökonomischen Zwecken verwandten Klostergebäude, wengleich auch sie durch den großen Krieg stark gelitten hatten und der Wohlstand aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts lange dahin war. Nur vier arme Bürgerfrauen fanden um 1750¹⁰⁾ dort noch Wohnung und Verpflegung, bis die Stadt schließlich das Hospital eingehen ließ und das Grundstück mit seinen Gebäuden 1829¹¹⁾ für 1400 Taler an den Ackerbürger Daniel Sempf verkaufte, in dessen Familienbesitz die seitdem durch Umbau zu Scheunen und Ställen innen fast völlig zerstörten Gebäude noch heutigen Tages sich befinden. Die andern Ländereien wurden damals vom Kloster getrennt und anderweitig verpachtet. Aus dem Erlös und einigen verbliebenen Einkünften schuf man vier Klosterpräbenden für bedürftige Witwen¹²⁾, die aber fortan ihre Wohnung andern Orten hatten.

Seitdem i. J. 1841¹¹⁾ der anliegende Kirchhof geschlossen wurde, erinnern nur noch die südlichen inneren Wandflächen zweier Chorjoche als nördlicher Abschluß des größeren Klostergebäudes daran, daß auf dem jetzigen Platze früher ein stolzes Gotteshaus emporragte.

1) Zahn, Gesch. d. Armenpflege, S. 90/1.

2) Rittner, S. 9.

3) Küster, Memor. Tangr., S. 37/8.

4) Küster, Memor. Tangr., S. 36.

5) Rittner, S. 70.

6) Küster, Memor. Tangr., S. 35.

7) Bekmann, Histor. Beschr. d. Mark, II. Bd., V. Teil, 1. Buch, 6. Kap., S. 25.

8) Zahn, Gesch. d. Kirch., Ber. 25, S. 51.

9) Pohlmann, Geschichte, S. 48/9.

10) Bekmann, Histor. Beschr. d. Mark, II. Bd., V. Teil, 1. Buch, 6. Kap., S. 24.

11) Zahn, Mittelalt. Topogr., S. 36.

12) Zahn, Gesch. d. Armenpflege, S. 92.